Abschnitt IV.

Ueber Deutschlands Verhältniß zum Osten und die Ursachen, warum dasselbe für Deutschland nicht günstiger ist.

Fassen wir nun den Englisch-Chinesischen Friedensschluß aus diesem Gesichtspunkte auf, erwägen wir den Einfluß, den die veränderte Sachlage auf Ostindien äußern wird, so wie die Wichtigkeit, welche China und Ostindien als commercielles Ganzes betrachtet, schon jetzt für Europa haben, und in noch höherm Grade erlangen werden: dann dürfen wir gewiß mit Recht behaupten, daß die große Anregung, welche jenes Ereigniß hinsichtlich China's und Ostindiens hervorgebracht, auf einer soliden festen Basis beruht.

Darum können wir uns denn auch nur Glück wünschen, daß diese Anregung bei manchen Regierungen Deutschlands, so wie bei den Deutschen Gewerbtreibenden Classen, Eingang gefunden und unser Bewußtsein, in Beziehung zum Osten, aus dem Schlummer erweckt hat. Das Streben, auch unserm Vaterlande seinen Antheil an den reichen Segnungen des Handels mit Ostindien und China werden zu lassen, ist vorhanden.

So erfreulich aber das Streben Deutschlands an sich auch ist, so genügt es allein noch nicht. Die Erfahrung legt davon ein redendes Zeugniß ab, denn die Erfolge sind gering.

Wir dürfen annehmen, daß beim directen Importhandel in Batavia, Deutschland mit nicht mehr als mit ca. 6—7 *pro Mille* interessirt ist. In Singapore war bei der Einfuhr aus Europa in den Jahren 1838/39, 1840/41 u. 1844 das Nichtbritische Europa etwa durchschnittlich mit $11\frac{3}{4}$ pCt. betheiligt; man kann daraus auf den Antheil Deutschlands schließen. In Manila befanden sich unter sämmtlichen in

den Jahren 1842 und 1843 ein- und ausgelaufenen Schiffen, dem Tonnengehalte nach, ca. 2¼ pCt. an Deutschen Schiffen. Der letzte englische Consular-Bericht sagt in Bezug auf den Canton-Handel: „Es scheint, daß an den Importen (des Jahres 1844) Groß-Britannien mit 86 pCt., die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's mit 8 pCt. und alle übrige Nationen zusammen mit 6 pCt.; an den Exporten dagegen England mit 71 pCt. die V. St. Nordamerika's mit 26 pCt. und alle andern Nationen mit 3 pCt. participirten." Zugleich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß dieses Verhältniß keine Störung erleiden werde. Außerdem giebt derselbe Bericht die sämmtlichen Importen des Jahres 1844 in Canton, wie folgt, an:

in Englischen Schiffen u. Hongkong Lorchas	$	15,929,132
= Amerikanischen Schiffen	=	2,445,870
= Französischen = ...	=	33,823
= Holländischen = ...	=	231,708
= Belgischen = ...	=	60,517
= Dänischen = ...	=	51,990
= Schwedischen = ...	=	18,234
= Deutschen = ...	=	5,743

Nach einem Hongkong-Preiscourant vom August 1844 lagen zu jener Zeit in den verschiedenen Chinesischen Häfen:

Engl. Kauffahrer, worunter manche Schiffe v. 700—1488 Tons,	126	Schiffe.
Amerikanische Kauffahrer	20	=
Französische do.	1	=
Portugiesische do.	9	=
Spanische do.	7	=
Dänische do.	2	=
Schwedische do.	1	=
Siamesische do.	1	=
Deutsche do.	**keins.**	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Englische Kriegsschiffe	. . . . .	11 Schiffe.
Amerikanische do.	. . . . .	3 =
Französische do.	. . . . .	5 =
Portugiesische do.	. . . . .	1 =
Deutsche do.	. . . . .	**keins.**

Untersuchen wir bei solchen Verhältnissen Deutschlands Stellung zum Osten, und bemühen uns, aus der hierdurch erlangten Kenntniß die Mittel zu schöpfen, einen für uns günstigeren Zustand, als den bisherigen zu erlangen.

Wohl nirgends mehr, als im östlichen Asien wird man auf die Wahrheit des Satzes zurückgeführt, daß der Austausch, d. h. die Fähigkeit möglichst viel Waaren zu geben, und möglichst viel Waaren dagegen zu nehmen, den Haupthebel, die gedeihlichste Grundlage des Handels bildet. Dieser Haupthebel vermag aber nur dann seine volle Wirksamkeit zu äußern, wenn die handelspolitischen Verhältnisse die Befähigung zu einer Concurrenz, nicht allein nicht stören, sondern fördern. Erwägen wir Deutschlands Fähigkeit zum Austausch mit China und Ostindien, so werden wir bald finden, daß die Elemente zu einem solchen in reichlichem Maaße vorhanden sind. Wir haben Metalle, wir züchten Wolle, unsere Verbindungen, selbst mit dem östlichen Theil der Erde, sind geeignet uns mit trefflicher Baumwolle zu versorgen, wir bauen Hanf, wir haben Getraide und Kartoffeln zur Branntweins-Fabrikation. Dabei liegt es nur an uns, diese und andere Reichthümer des Bodens zu verarbeiten und in Export-Artikel zu verwandeln, ihnen dadurch zugleich einen gesteigerten Werth verleihend. Denn hinsichtlich der Gewerbfähigkeit, dürfen wir Deutsche einen nicht unbedeutenden Rang unter den Nationen beanspruchen. Auch ist unser Arbeitslohn billig; es fehlt nicht an pecuniairen Mitteln zu bedeutenden Anlagen, und eben so wenig an rührigem Geiste und ausdauernder Thätigkeit, sei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es im Gebiete des Ackerbaues, sei es in dem des Fabrikwesens, des Handels und der Rhederei. Und alle diese günstigen Verhältnisse werden noch durch den Umstand erhöht, daß Deutschland in einem ausgedehnten Verbrauch seiner einheimischen Erzeugnisse, die gesundeste Pflanzschule, die kräftigste Wurzel zu einer, auch den Exporthandel umfassenden blühenden Agricultur und Manufactur besitzen **könnte**.

Was aber den eben erwähnten Vortheilen erst eine hauptsächliche Stütze verleiht, das ist eine auf eine Bevölkerung von einigen dreißig Millionen Menschen begründete Consumtion von Producten fremder Welttheile. Die Einfuhr- und Ausfuhrlisten der verschiedenen Staaten Deutschlands geben uns für deren numerische Bedeutsamkeit die besten Belege.

Allein für den Zollverein giebt Diederici in seinem vortrefflichen Werke: „Statistische Uebersicht u. s. w. folgende Data:

Es wurden im Jahre 1842 1,133,447 Ctr. Rohzucker versotten. Der jährliche Consumo von Kaffee wird auf 70,000,000 Pfund, derjenige von Pfeffer auf 32,888 Centner geschätzt. Die Einfuhr von roher Baumwolle betrug i. J. 1842, 317,939 Centner und die Einfuhr von Garnen im nämlichen Jahre, 483,157 Centner, welche mit Zuschlag von $^1/_{10}$ Gewichtsverlust bei der Verarbeitung, wiederum ein Quantum von 531,573 Centnern an roher Baumwolle repräsentiren. An Indigo wurde 1842, 42,425 Ctr. importirt, was, nach Abzug der Wiederausfuhr, 20—23 pCt. von dem in Europa verbrauchten Indigo ausmacht. Von Farbehölzern kamen 1842 nach dem Zollverein 266,725 Ctr., von Thee 3385 Centner, von Reis 212,720 Centner, von Zimmt, Cassia, Zimmtblüthe 7426 Centner, von Galgant, Ingwer, Cardamom, Cubeben, Muscatnüssen und Blumen, Nelken, Piment, Saffran, Sternanis, Vanille u. s. w. (mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unbedeutenden Ausnahmen alles Produkte des östlichen Asiens und Africa's) 7618 Centner." *)

Gewährt Deutschland nun einerseits so bedeutende Mittel zu einem umfassenden Austausch mit China und dem östlichen Asien, so stehen auch diese letzteren wiederum in ihren Beziehungen zu Deutschland keineswegs zurück. Der Verbrauch dieser Länder an Metallen und an Europäischen Manufactur-Erzeugnissen, namentlich solchen, welche in Deutschland gefertigt werden, **oder dort gefertigt werden können**, ist genügend bekannt und geht außerdem auch aus den verschiedenen Anlagen hervor. Um indeß hier eine Branche speciell hervorzuheben, führen wir an, daß in Canton die Einfuhr von Tuchen, Spanish stripes, Lady Cloths und Medium Cloths, 40 — 50,000 Stück jährlich beträgt, und daß mit Gewißheit angenommen werden kann, daß Shanghay und Ningpo, in einer nicht entfernten Zeit 25,000 Stück davon in jedem Jahre brauchen werden. Und welchen Reichthum bietet uns das östliche Asien an den mannigfaltigsten, billigsten und in Deutschland sehr beliebten Producten.

Wenn dessenungeachtet Deutschland einen nur höchst geringen Antheil an dem in mancher Beziehung für uns so wünschenswerthen lohnenden Verkehr mit dem östlichen Asien nimmt, so drängt sich uns hier die Frage auf, woher es komme, daß, trotz der günstigen Verhältnisse, der Handel Deutschlands mit dem östlichen Asien verhältnißmäßig ein so geringfügiger ist. Die Beantwortung derselben

---

*) Wie sehr es für den Zollverein noch an der so nothwendigen handelsstatistischen Kenntniß fehlt, beweist der Umstand, daß der sonst so wohl unterrichtete Diederici nicht einmal die Ursprungsländer der Importe, speciell für den Zollverein, anzugeben vermag. Die Regulirung unserer Verhältniße zum Auslande erfordert aber diese Kenntniß aufs Dringendste.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liegt dem, in jenen Gegenden sich aufhaltenden Deutschen, sehr nahe. Die erste Ursache wird er in dem Mangel an entsprechenden Fortschritten eines großen Theiles der Deutschen Industrie, verbunden mit der deutschen Geschäftsweise, finden. In den meisten Hauptartikeln der für Ostindien und China so höchst wichtigen Baumwollen-Manufactur, können Deutsche Fabrikate mit den Englischen bis jetzt noch nicht concurriren. Ja, es dürfte vielleicht nicht lange dauern, daß England in den uns bis jetzt noch verbleibenden Artikeln, wie z. B. in Türkisch rothem Callicoe und Garnen, uns überflügelt, wenn wir nicht Alles aufbieten, den errungenen Vorzug uns zu erhalten. In der wichtigen Wollenmanufactur behauptet England für verschiedene Artikel ebenfalls den Vorrang; wir erwähnen der Bombazets, Merinoes, Longells, die sämmtlich von genugsamer Bedeutung im Handel mit Ostindien und China sind.

Hierzu kommt, daß die meisten unserer Fabrikanten viele Monate zur Ausführung von Ordres verlangen, die in England in eben so vielen Wochen besorgt werden würden. Sodann werden häufig die erhaltenen Aufträge nicht mit der Genauigkeit, Sorgfalt und Sachkenntniß effectuirt, die erforderlich sind, um den guten Erfolg überseeischer Unternehmungen zu sichern. Wie manche unserer Fabrikanten lassen sich z. B. verleiten, bei Steigerungen der Rohstoffpreise, die Qualität ihrer Manufacte zu verringern, in der Meinung, dem Wunsche der Käufer, zu den älteren billigeren Preisen zu kaufen, dadurch um so leichter entsprechen zu können. Sie bedenken aber gar nicht, wie sehr durch solche Aushülfen das Vertrauen des auswärtigen, hinreichend erfahrenen Abnehmers geschwächt werden muß, und daß durch die verminderte Brauchbarkeit der Waare, der Handel auf eine empfindliche Weise leidet. Nirgends aber wird dieses fühlbarer werden als im östlichen, und speciell

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im Chinesischen Handel, weil in keinem Lande mehr Stabilität in jeder Beziehung herrscht, als in China. Der Chinese gewöhnt sich förmlich an die Waare, die ihm einmal gefallen hat; so und nicht anders wünscht er sich dieselbe zum zweiten Male; einen fortwährenden Wechsel erträgt er nicht. Wir können hier ferner die Schwierigkeiten nicht unerwähnt lassen, welche bei manchen Artikeln, unter andern bei Tuchen, dem Verlangen eines gleichen Ellenmaaßes für alle Stücke, entgegengesetzt werden, und doch ist dieses in Ländern, in denen unser Maaß unbekannt ist, und wo der Drang so wie die ganze Einrichtung des Geschäftes, das Ausmessen der einzelnen Stücke nicht zuläßt, durchaus nothwendig. Ohne ein solches gleiches Maaß sind eine Menge von Weitläufigkeiten, ja Verlüsten, unvermeidlich. Auch hinsichtlich der Verpackung wird die nöthige Rücksicht auf die Gewohnheit der Chinesen keinesweges angewandt.

Das gewiß sehr gegründete Urtheil des Englischen Consuls über Deutsche Manufacte in dessen mehrerwähntem Consularberichte, findet hier seine Anwendung, wenn wir auch schmerzlich durch dasselbe berührt werden: „Die Deutschen Manufacturisten", heißt es, „haben eben so wie diejenigen anderer Nationen, viel von dem Absatz ihrer Artikel in China geredet, ungeheure Vortheile für ihre Consignationen voraus verkündend; aber sie werden schon jetzt auf eigene Kosten die Erfahrung gemacht haben, daß sie mit einem sonderbaren, hartnäckig an alten Gewoheiten hängenden Volke zu thun haben, und daß manche Artikel auf den Chinesischen Märkten durchaus unverkäuflich sind, wenn sie nicht genau die nämliche Qualität, Länge oder Breite und Aufmachung haben, wie die Artikel, mit denen dieselben mittelst des Britischen Handels versorgt wurden. In Wollen-Waaren dürften die Deutschen mit der Zeit allerdings

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unsere Rivale werden, sobald sie sich mit dem besondern Geschmack der Chinesen nur erst hinlänglich bekannt gemacht haben."

Eine fernere von der vorigen durchaus verschiedene Ursache unserer geringen Betheiligung am Ostindischen und Chinesischen Handel, ist die Unterlassung der Geltendmachung des Gewichtes, das uns unser bedeutender Consum an fremden Producten, **wenn richtig benutzt**, den Ländern gegenüber geben muß, welche diese Producte erzeugen. Lassen wir es uns doch gefallen, daß manche Länder, besonders aber Holland, uns jetzt unsern Bedarf gegen baares Geld liefern, den wir leicht durch Austausch unserer eigenen Producte und Manufacte erhalten könnten, wobei Deutschland sich ungleich besser stehen würde. Oft schon ist dieses Mißverhältniß zur Sprache gekommen, und es ist nichts Neues, was wir hier vorbringen, aber man wird uns gestatten, immer auf die alte Klage zurückzukommen, so lange nicht genügende Abhülfe gewährt wird.

Die eben erwähnte Ursache steht aber mit einer dritten in genauster Beziehung. Es ist der Zustand unserer Flagge, der wahrlich auch in Bezug auf Ostindien und China nicht viel Rühmens verdient. Mit seltenen, kaum der Rede werthen Ausnahmen, fehlt es uns nach den eben genannten Ländern an Ausfracht, wenn nicht der Rheder selbst für seine Ladung sorgen, oder sein Schiff für einen Spottpreis verfrachten will. Und selbst in solchen Fällen hält es schwer, vollständige Ladungen zusammen zu bringen. Demnächst lastet das von fast allen fremden Staaten gegen uns angenommene Restrictions-System, niederdrückend auf Deutschlands Flaggen. So viele Handelstractate auch die Hansestädte und andere Deutsche Regierungen abgeschlossen haben, so hat doch dadurch dem Uebelstande selten oder gar nicht abgeholfen werden können, weil

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Grundlage eines wahren Tractates, **die ächte Reciprocität**, ihnen fehlt. Im Allgemeinen finden wir dieses schon deutlich ausgesprochen, in einem Aufrufe Hamburgischer Rheder vom Jahre 1840 (Anlage D). In Beziehung der aus diesen Verhältnissen für das östliche Asien hervorgehenden Zustände, mögen zur bessern Erläuterung, hier einige Erörterungen ihre Stelle finden. **Holland** begünstigt seine eigne Flagge und seinen Handel in seinen Colonieen durch Schutzzölle. **England** hat zwar Singapore und Hongkong zu Freihäfen erklärt, verbietet uns aber durch seine Navigationsacte, von fremden Ländern aus in Deutschen Schiffen, für das Kap der guten Hoffnung, Bombay, Calcutta, Madras und andere Englische Besitzungen Güter zu laden, um dieselben an diesen verschiedenen Bestimmungsorten zu löschen, mithin auch unter Deutscher Flagge mit Waaren von den Nationalländern oder China zum Verkauf oder zur Entlöschung nach Calcutta, Bombay oder andern Englischen Häfen zu segeln. Selbst für die Ausfuhr Ostindischer Producte aus Ostindien, unter Deutscher Flagge, lastet auf diesen in's gemein der doppelte Ausfuhrzoll wie auf eben solchen unter Englischer Flagge. Unsere directen Importe aber sind mit Differentialzöllen belegt, welche noch ganz kürzlich für manche Artikel bis zu 10 pCt. erhöht sein sollen. Was die **Spanischen** Colonieen betrifft, so haften in Manila, dem **einzigen**, fremden Schiffen eingeräumten, Ein- und Ausfuhrhafen der Philippinen, auf allen, mithin auch den Deutschen Importen, Differenzialzölle. Zunächst zwar unterscheiden diese, zwischen Spanischem oder fremdem Ursprunge der eingeführt werdenden Artikel; dann aber erstrecken sie sich auch auf die Flaggen, unter denen importirt wird und erreichen nach dem Tarife vom J. 1837 eine Höhe von 7—30 pCt., denen obendrein zum Theil hohe Werth-Evaluationen zur Basis gelegt worden. Die Zölle auf Exporte räumen dann

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abermals der Spanischen Flagge mehrere, wenn auch nicht so wesentliche Begünstigungen vor fremden Flaggen ein. *)

Solchen Beschränkungen und solchem Zwange ist die Deutsche Flagge und der Deutsche Handel für jene Gegenden unterworfen. Wir Deutsche, die wir in unsern Häfen unbedingt der Gleichheit der Flaggen und der Handelsfreiheit huldigen, haben alle Nachtheile, welche auf den Schiffen und dem Handel fremder, dem Restrictionssystem huldigender Nationen, in irgend einem Hafen, sei er Holländisch, Englisch oder Spanisch, dort ruhen, zu tragen. Von den Vortheilen aber, wie sie diesen Nationen durch den Schutz ihrer eignen Flagge gewährt werden, sei es in ihren Colonieen, sei es in ihrem Mutterlande, und der ihnen Ersatz bietet für die Lasten, die auch ihnen von fremden Nationen aufgelegt werden, kommt der, auch in der Heimath unbeschützten Deutschen Flagge, nicht ein einziger zu Gute. **) Wie kann unter sol-

*) Es möge hier noch beiläufig erwähnt werden, daß den Deutschen wie allen Ausländern, nur mit den Provinzen Manila und Tondo zu verkehren gestattet, der Handel mit allen übrigen Provinzen der Philippinen aber, verboten ist, und zwar so strenge, daß der Fremde diese letzteren Theile nicht einmal betreten darf ohne specielle Erlaubniß der Regierung. Vom Kleinhandel findet derselbe sich überall, selbst auch in den Provinzen Manila und Tondo, ausgeschlossen.

**) Durch das Restrictions-System ist andern Nationen wenigstens die Versorgung des eignen Marktes mit den Producten Asiens gesichert, während sie für sich und ihre Flaggen nicht minder auf den Deutschen Märkten gleiche Rechte und Begünstigungen mit den Deutschen Kaufleuten und der Deutschen Flagge genießen. Sie verstehen es auch, dieses Verhältniß vortrefflich auszubeuten. Denn nachdem sie, meistens mit entsprechendem Nutzen, den eignen Markt versorgt haben, überschwemmen sie uns mit ihrem Ueberfluß. Die daraus hervorgehende Ueberführung kann nichts anders als eine Erniedrigung der Preise an unseren Märkten, oft bis zu einem, schweren Verluste bringenden, Grade zur Folge haben, dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chen Umständen unsre Schiffahrt und unser Handel prosperiren und mit demjenigen fremder Nationen auf die Dauer eine Concurrenz aushalten?

---

wir dann mit dem Gesammtbetrage unserer eigenen Importen unterworfen sind. Diese Verlüste, mögen unsere Importe nun aus Retouren gegen ausgesandte Waaren bestehen, oder selbstständige Unternehmungen bilden, benachtheiligen also die Deutsche Industrie und den Deutschen Handel auf's Empfindlichste. Aus dieser Sachlage geht aber obendrein auch noch der Umstand hervor, daß die Schiffe fremder Nationen im Auslande eben durch die ungebundene Handelsfreiheit Deutscher Märkte, im gleichen Verhältniß und auf gleiche Weise wie der Fremdhandel dem eigenen, oft zu niederdrückenden Concurrenten der Deutschen Rhederei werden. Ein schlagendes Beispiel sahen wir in Manila. Auf die bloße Aussicht einer Erniedrigung des Zolls auf **free labour** Zucker in England, waren im Spätsommer und Herbst des Jahres 1844 sehr bedeutende Aufkäufe von Zuckern in Manila gemacht, und in Englischen Schiffen nach Europa verladen worden. Es waren diese Schiffe für Order nach Cowes bestimmt, um für den Fall, daß die erwartete Zollerniedrigung nicht eintrete, nach einem Deutschen oder Belgischen Hafen dirigirt zu werden. Diese forcirten Ankäufe trieben den Zuckerpreis in Manila in kurzer Zeit von ca. $ 3. 4 Rl. auf $ 4. 4 Rl. pr. Picul, einen Preis, welcher unter den damaligen Verhältnissen, abgesehen von der erwarteten Zollerniedrigung, die jedoch, gemäß der Navigationsacte im vorliegenden Falle nur den Engländern ausschließlich zu Gute kommen konnte, Niemand ohne Aussicht auf sichern Verlust anzulegen vermochte. Es ging aus dieser, **lediglich durch die Freiheit unserer Häfen** möglich gemachten Speculation, ein vielfacher Nachtheil für uns hervor. Zunächst mußten Deutsche Schiffe in Ermangelung von Zucker, also von schwerem Gute, **Ballast** nehmen und darauf die Fracht einbüßen. Demnächst stand hier abermals, sollte die vermuthete Zollerniedrigung im Parlamente verworfen werden, eine Vermehrung unserer heimischen Vorräthe durch Englische Importe, in Aussicht, die, indem sie durch Concurrenz leicht nachtheilig auf die eignen Importe von Zuckern zurückwirken konnten, jedenfalls uns den auswärtigen Markt verdarben. Endlich fanden sie oben-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese Verhältnisse aber verdienen bei dem eigenthümlichen Verhältnissen des östlichen Asiens, eine erhöhte Beachtung.

Wie schon oben angedeutet, besteht die commercielle Wichtigkeit des östlichen Asiens, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, in dem **Collectiven**, dem **Gesammten**. Die einzelnen Theile desselben sind den Gliedern einer Kette zu vergleichen, die, abgetrennt vom Ganzen und herausgerissen aus ihrem Zusammenhange, an Bedeutung und Nutzbarkeit verlieren. Batavia, Singapore, Manila, die Chinesischen Häfen ꝛc. bieten, als Ein Ganzes betrachtet, dem Handel ein höchst ausgedehntes und reiches Feld dar, das bedeutender ist, als selbst größere aber isolirte Emporien es gewähren. Jeder Platz für sich genommen eröffnet aber nur einen mehr oder weniger beschränkten Wirkungskreis für den Ein- und Ausfuhrhandel. Während in Singapore eine Ladung nicht vortheilhaft zu realisiren ist, bietet vielleicht Manila, Batavia oder China in dem nämlichen Augenblicke einen günstigen Markt für dieselbe. Eben so ist es mit der Completirung der Rückladung, welche in vielen Fällen allein mit Benutzung der verschiedenen Plätze, auf vortheilhafte Weise zu beschaffen ist. Treten aber Zeiten ein, in welchen, in Folge der durch Mißerndten und andre Ursachen bewirkten hohen Preise der meisten Producte, die Zusammensetzung einer Rückladung nach Europa große Schwierigkeiten findet und bedeutenden Aufenthalt herbeiführt, so würden unsere Schiffe durch Zwischen-

---

drein nicht im directen Austausch gegen Deutsche Producte und Fabrikate die Ausgleichung, sondern gegen Tratten, zu deren Zahlung wir als die Consumenten das baare Geld zu liefern gehabt haben würden, oder die im Austausch gegen **Englischen** Export beschafft worden wäre. Daß die Zollerniedrigung wirklich eintrat, und jene Ladungen nun ihren Weg nach England fanden, ändert in dem hier angeregten Grundverhältniß durchaus nichts.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fahrten in den dortigen Gewässern (sei es zwischen den Englischen Besitzungen unter einander, sei es zwischen Englischen Häfen und denjenigen anderer Staaten,) eine angemessene Zwischenbeschäftigung finden, durch welche jener Aufenthalt nutzbar gemacht und manche Verlüste vermieden werden könnten. Ja, unsere Schiffe würden dadurch nicht allein eine aushelfende, vorübergehende, sondern eine regelmäßige und dauernde Beschäftigung erhalten können. Die große Zahl der lediglich zu solchen Zwischenfahrten verwendeten Englischen Schiffe beweiset dieses hinreichend. So wie aber die Sachen jetzt stehen, sehen wir unsere Schiffahrt mit Java sehr beschwert, und sind, was die Spanischen Colonieen anbetrifft, gezwungen, unsere für Manila bestimmten Exporte, bei unserer Ankunft in Singapore, unter Bezahlung der nicht unbeträchtlichen Umladungskosten, so wie unter Bewilligung der enormen Fracht für Spanische Schiffe, unter Spanischer Flagge in einem Spanischen Schiffe nach Manila zu senden, und unter gleichen Bedrückungen die Retouren von daher zu beziehen, wenn wir uns die Vortheile der Differentialzölle sichern wollen. Während dieser ganzen Zeit müssen wir, trotz des ununterbrochenen Auflaufens der Kosten, unsere eignen Schiffe, unbeschäftigt und ohne allen Verdienst, ruhig im Hafen liegen lassen. Von der Zwischenfahrt zwischen den Englischen Colonieen, sind wir aber gänzlich ausgeschlossen.

Es ist daher von der größesten Wichtigkeit, daß wir uns nicht darauf beschränkt finden, den einen oder den andern Platz zum ausschließlichen Ziele unserer Reise zu machen, sondern daß wir es in unserer Macht haben, nach **eigner Wahl, ohne Zurücksetzung, sämmtliche Häfen, mit einem und dem nämlichen Schiffe, in einer und der nämlichen Fahrt, mit einer und der nämlichen Ladung,** zu besuchen, und nach den verschiedenen Häfen, Zwischenreisen zu unternehmen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Endlich darf noch als eine vierte Ursache unserer beschränkten Betheiligung am Ostindischen und Chinesischen Handel, die mangelhafte Vertretung Deutscher Interessen in jenen Gegenden, bezeichnet werden. Im östlichen Asien sind uns nur drei Deutsche Etablissements, nämlich in Batavia, Singapore und Manila bekannt, und wer möchte behaupten, daß eine so geringe Anzahl zur Wahrnehmung Deutscher Handels- und Manufactur-Interessen genügen könne. Englische und Amerikanische Etablissements giebt es freilich in genügender Anzahl; aber einmal eignen sie sich nicht, zur Besorgung des, bis jetzt wenigstens, immer etwas kleinlichen und mühseligen Deutschen Geschäftes; dann aber finden sich Engländer und Amerikaner auch, wie ganz natürlich, mehr zur Förderung des Geschäftes ihrer eignen Landsleute als desjenigen der fremden Kaufleute, geneigt. Es giebt Englische Häuser die, bei ihrem ausgedehnten Geschäfte, mit Geringschätzung auf das ganze Deutsche Geschäft herabblicken, das sie nicht selten mit dem für uns kränkenden Epitheton „German thrash" bezeichnen, und vorkommenden Falls die Wahrnehmung desselben, die ihnen unter den obwaltenden Umständen auf gründliche Weise auch nicht einmal möglich sein würde, von sich abweisen. Selbst Deutsche klagen über die Undankbarkeit des Deutschen Geschäfts, und man hört mitunter schon den Entschluß äußern, zu einem andern Geschäftszweige übergehen zu wollen, wenn sich das Deutsche Geschäft nicht bald günstiger gestalte. Wir könnten sogar Beispiele anführen, wo dergleichen Uebertritte theilweise bereits Statt gefunden haben.

Haben wir so eben von der allgemeinen kaufmännischen Vertretung Deutschen Interesses geredet, so erheischt es unsre Pflicht, hier noch eines hochwichtigen Gegenstandes zu erwähnen und nicht zu verschweigen, daß die politische, ja nur die consularische Vertretung Deutschlands, die wesentlich zur För-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derung des Handels beitragen könnte, ebenfalls sehr im Argen liegt. Die resp. Staatskalender beweisen uns, wie wenig, und unvollkommen man in Deutschland auch in dieser Hinsicht das doch so wichtige östliche Asien beachtet hat. Was hülfe es übrigens, wollten auch sämmtliche Deutsche Regierungen Consuln, mithin eben so viele Repräsentanten wie wir Staaten besitzen, aussenden, da diese Staaten in jenem Theile der Welt, größtentheils nicht einmal dem Namen nach bekannt sind. Was hilft es selbst, daß von den mächtigsten oder den bekanntesten Staaten, wie Oesterreich, Preußen, oder den Hansestädten, diese Maaßregel für einen oder den andern Platz, genommen worden ist? Der Consul kann bei aller Tüchtigkeit nur dann seinen Wirkungskreis gehörig ausfüllen, wenn er durch einen beträchtlichen internationalen Handel und durch eine Regierung, die für diesen Handel von Gewicht und Bedeutung ist, unterstützt wird. Bei dem zersplittertem Zustande Deutscher materieller Interessen, muß den Deutschen Consuln ein jeder nothwendiger Halt aber unvermeidlich abgehen, so lange sie nur die Separat-Interessen des einen oder des anderen Staates, und nicht die Gesammt-Interessen Deutschlands oder mindestens eines größern Theils desselben, wie z. B. des Zollvereins, repräsentiren. Daß wir übrigens mit diesen Bemerkungen den wenigen activen Beamten persönlich nicht zu nahe treten wollen, bedarf wohl kaum der besonderen Versicherung. Nicht in ihrem persönlichen Wirken, sondern in den ungeregelten Zuständen ist der Grund der ungenügenden Vertretung und Wirksamkeit zu suchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf